

Pränumerations-Preise:

Für Arab:	
Ganzjährig	14 fl. — fr.
Halbjährig	7 „ — „
Vierteljährig	3 „ 50 „
Mit Postversendung:	
Ganzjährig	16 fl.
Halbjährig	8 „
Vierteljährig	4 „

Arader Zeitung.

Insertions-Preise:

Die 5-spaltige Petitzeile ober, deren Raum wird das erstmal mit 6 fr. und bei jeder folgenden Einrückung mit 4 fr. berechnet.
Stempelgebühr für jedesmalige Insertion 30 fr. öst. W.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Feiertagen. Manuscripte werden nicht zurückgestellt.

Redactions- und Administrations-Bureau: Hauptgasse Nr. 2, im A. S. Steiniger'schen Hause, 1. Stock.

Aufträge für Inserate übernehmen auswärts die Herren Haasenstern & Vogler in Wien (Neuer Markt 11), Hamburg, Berlin, Leipzig, Frankfurt a. M., Basel; die Jäger'sche Buchhandlung in Frankfurt a. M.; A. Schulz & Comp in Leipzig und A. Oppelk in Wien.

Mit 1. Mai beginnt ein neues Abonnement auf die „Arader Zeitung“.

Pränumerations-Bedingnisse:	
für Arab	für Auswärtige
mit täglicher Zustellung ins Haus:	mit täglicher Postversendung
Halbjährig . . . 7 fl. — fr.	Halbjährig . . . 8 fl. — fr.
Vierteljährig . . . 3 „ 50 „	Vierteljährig . . . 4 „ — „
Monatlich . . . 1 „ 20 „	Monatlich . . . 1 „ 40 „

Von einem jeden Tage ab kann auf die „Arader Zeitung“ abonniert werden, jedoch wegen Expeditionsrückichten derart, daß das Ende eines Abonnements immer mit dem Schlusse eines der nächstfolgenden Monate zusammenfallen muß.

Die Pränumerationsgelber bitten wir franco einzusenden zu wollen.
Arab im April 1870.
Die Administration.

Aus dem Reichstage.

(Unterhausung.)

West, 26. April.

Heute haben schon beide Häuser des Reichstages Sitzungen gehalten. Im Unterhause eröffnete Präsident Somssich die Sitzung um 11 Uhr Vormittags. Als Schriftführer fungirten Széll und Bujanovics; von den Ministern waren anwesend: Lönyay, Eötvös, Horváth und Gorove.

Nachdem der Präsident die nicht eben sehr zahlreich versammelten Abgeordneten mit einigen herzlichen Worten begrüßt hatte, meldete er eine lange Reihe von Jurisdiction-Petitionen an, welche während der Osterferien eingelaufen sind. Dann wurden Privatpetitionen eingereicht von den Abg. Graf Theodor Csáky, Friedrich Bömes, Daniel Brckó, Wilhelm Paulini-Lóth und Johann Bajda. Sämmtliche Gesuche werden an die Petitionscommission gewiesen.

Die alleinige Aufgabe der heutigen Sitzung war die Feststellung der Tagesordnung für morgen.

Präsident Somssich zeigte an, daß zur Berathung folgende Gegenstände fertig sind: das Nuntium des Oberhauses über den auf die Verantwortlichkeit der Richter bezüglichen Gesetzentwurf; das Nuntium des Oberhauses über den auf die Versekung und Pensionirung der Richter bezüglichen Gesetzentwurf; zwei Berichte der Immunitätscommission in Angelegenheit der Abgeordneten Román und Miletics; der Beschlusentwurf des Ministers Eötvös bezüglich Ernennung einer Specialcommission zur Vorberathung der noch rückständigen Schulgesetze, und das Nuntium des Oberhauses über den auf den Staatsrechnungshof bezüglichen Gesetzentwurf. Auch der Entwurf des Gewerbegesetzes wäre schon zur Plenarberathung reif, doch könne er nicht auf die Tagesordnung gesetzt werden, so lange die croatischen Abgeordneten abwesend sind.

Koloman Tisa wünschte, das an erster Stelle erwähnte Nuntium des Oberhauses auf übermorgen zu verschieben, da der betreffende Gegenstand von so großer Wichtigkeit ist, daß er auf's Neue durchgesehen und reiflich erwogen zu werden verdient.

A. Mátys wünscht, daß auch die Petition der Stadt Pest wegen Abschaffung des Verbotes, auch nach Brennholz die Pflastermuthgebühr erheben zu dürfen, endlich berücksichtigt werde.

Präsident Somssich meint, Tisa's Bemerkung werde genügend berücksichtigt sein, wenn das betreffende Nuntium nicht an erster, sondern an fünfter Stelle auf die Tagesordnung gelangt. (Zustimmung.) Demgemäß enuncirte der Präsident für morgen die folgende Tagesordnung:

1. Nuntium des Oberhauses über Versekung und Pensionirung der Richter;
2. Bericht der Immunitätscommission über Román und Miletics;
3. Beschlusentwurf des Unterrichtsministers und zwar erst nur zur Entscheidung der Frage, ob der Beschlusentwurf überhaupt zur Berathung zugelassen wird oder nicht;
4. Nuntium des Oberhauses über den Staatsrechnungshof;
5. Nuntium des Oberhauses über die Verantwortlichkeit der Richter;
6. die Petition der Stadt Pest.

Präsident Somssich ersucht dann die Sectionen, ihre Arbeiten wo möglich heute schon wieder aufzunehmen und besonders den Gesetzentwurf über die projectirte Eisenbahnlinie B á l k á n y - P e r j á m o s ehestens zu erledigen. — Trányi erinnert an das Nuntium des Oberhauses in Angelegenheit der Leibesstrafen, welches schon längst gedruckt und vertheilt, den Sectionen aber noch nicht zugewiesen wurde. — Der Prásident erwiderte hierauf, er sei von den Ministern ersucht worden, die Sectionen nicht mit Arbeiten zu überhäufen, weil die Regierung morgen oder übermorgen die Gesetzentwürfe über die Regelung der Municipien einbringen wird, welche dann die Thätigkeit der Sectionen beinahe ausschließlich beanspruchen werden.

Koloman Lóth will zugleich mit dem Gesetzentwurf über die Eisenbahnlinie B á l k á n y - P e r j á m o s auch die Verpachtung des Franzenscanals von den Sectionen in Berathung gezogen wissen, worauf der Präsident bemerkt, daß der von Lóth erwähnte Gesetzentwurf selbst die Finanzcommission noch nicht passiert hat, mithin noch nicht an die Sectionen gewiesen werden kann. — Deák bemerkte schließlich, daß über gemeinsame ungarisch-croatische Angelegenheiten, und hiezu gehören auch die Communicationsangelegenheiten, nicht entschieden werden kann, so lange die croatischen Abgeordneten am Erscheinen verhindert sind. — Präsident Somssich erklärte nochmals die morgige Tagesordnung in der obigen Weise für definitiv festgestellt, und nachdem er dann nochmals die Sectionen zu rascher Arbeit aufgefördert, die Mitglieder der Finanz- und Eisenbahncommission aber für heute Nachmittags 6 Uhr einberufen hatte, schloß er die heutige Sitzung wenige Minuten nach halb 12 Uhr.

(Oberhausung.)

Die heutige Sitzung des Oberhauses, welcher vom Anfang an der Finanzminister v. Lönyay und seitens des Communicationsministeriums Herr v. Hollán bewohnten, wurde um halb 12 Uhr eröffnet. — Nach Verlesung des gestrigen Protocols wurden das Budget und der Beschlusentwurf bezüglich der Schlußrechnungen in Verhandlung genommen, und zunächst der Commissionsbericht über letzteren Gegenstand verlesen, worin die Commission den in Angelegenheit der 1867er und 1868er Finanzver-

Feuilleton.

Arader Spaziergänge.

II.

Seitdem die „Arader Spaziergänge Nr. I“ erschienen sind, bin ich wieder viel spazieren gegangen, oder eigentlich müßiggangend; es ist mir wieder Vieles eingefallen, und habe wieder viel darüber nachgedacht.

So z. B. wenn ich die Festung sehe, fällt mir Hermann Gessler ein, und ich denke mir, es gäbe für einen Friedfertigen und seinen Geschäften ruhig nachgehenden Staats-, Stadt- und Spießbürger kein unheimlicheres Gefühl, als in die Mündung einer Kanone hineinschauen zu müssen.

Sehe ich die Wiese bei Zsigmondháza, fallen mir die 13 Märtyrer ein, und ich denke mir, daß das Land trotz der vielen geschriebenen Begeisterung noch nicht im Stande war, zu einem errichtenden Monumente so viel zusammenzuschließen, daß man die Ausföhrung beginnen könnte, und ich denke mir, bei uns wäre immer die Hauptsache, wenn etwas im Principe angenommen wurde. Um die Verwirklichung kümmern wir uns, die auserwählte, heißblütige Nation des Orients, nur wenig.

Sehe ich die Marosbrücke, fällt mir ein, daß man nach Neu-Brad, will man keinen immensen Umweg machen, sich in einem „Tschinak“ hinüberseelen-tränken lassen muß, und ich denke mir, glücklich ist Derjenige, der schwimmen gelernt hat.

Sehe ich die vielen verschiedenen Mauthhäuser an, fallen mir unsere excellenten Straßen und unser Stadtplan ein, und ich denke mir, auf der Eisenbahn fährt sich's doch bequem.

Sehe ich die Zuckerbäckerläden und die Kiocke,

fällt mir immer Café à la glace ein, und ich denke mir die vielen Pläne und segensreichen Projecte, die bei uns eingefroren sind, ad majorem Dei gloriam.

Sehe ich die vielen Kaffeehäuser und die in majestätischer Zahl vorhandenen Wirthshäuser, fällt mir ein, daß der Leib auch das Seinige verlange, und ich denke mir, daß Begeisterung das Aufstoben sehr häufig dem Alcohol verdanke, und daß materielle Genüsse greifbarer sind als geistige Speisen; — dann denke ich mir noch Verschiedenes, was bei uns nicht censurfrei ist, und es doch Viele denken und wissen.

Sehe ich die Pferdebahn fällt mir immer Richard Wagner und die Zukunftsmusik ein, und ich denke mir, daß die Nachwelt die Actien mit 50 über Pari bezahlen wird, trotzdem den meisten Segen die jetzige Generation einsteckt.

Sehe ich die bürgerliche Schießstätte und höre das endlose Geknalle der Scheibbüchsen, fällt mir der ungarische Reichstag ein, und ich denke mir, daß nicht bloß beim Scheibenschießen viel Pulver umsonst verpufft wird.

Sehe ich die alten Kleider in den Trödelbuden, fallen mir immer die abgetragenen österreichischen Minister ein, und ich denke mir, daß sich der Verbrauch an Steinkohlen und cabinetfähigen Individuen auf eine entsetzliche Weise steigert, und daß die Importation des südamerikanischen Lasso nothwendig wäre, um damit auf alle Diejenigen eine moralische Preffion auszuüben, die nicht Minister werden wollen.

Sehe ich einen Honvéd, fällt mir immer das si vis pacem, para bellum ein, und ich denke mir, daß eine ungarische Armee mehr werth sei als eine italienische Opre.

Sehe ich die Arena, fällt mir immer die Unbeständigkeit des Wetters ein, und ich denke mir, daß es unangenehm sein muß, in Tricots naß zu werden.

Sehe ich die vielen leerstehenden Gewölbe im Wittö'schen Hofgebäude, fällt mir immer das Palais

Royal ein, und ich denke mir, wartet nur ihr leeren Hallen, bis „der Wahre kommt“.

Sehe ich unsere Apotheken, fällt mir immer die Pompadour-Pasta ein, und ich denke mir „ars longa, vita brevis“ — das Leben ist kurz, die Kunst — mannigfaltig.

Sehe ich die vielen Friseurläden, fallen mir die mikroskopischen Chignonwürmer ein, und ich denke mir, viele kleine Personen tragen eine hohe Frisur, um länger zu scheinen.

Sehe ich ein Glas Schnaps, fällt mir der penetrante Gestank in der Osthälfte des Stadtwaldchens ein, und ich denke mir, daß bei uns für das leibliche Wohl des Borstenviehes zärtliche Fürsorge getragen wird.

Sehe ich die vielen lebendigen Hunde des Nachts ungenirt herumlaufen und die Menschen anknurren, fällt mir Constantinopel ein, und ich denke mir, daß die Gründung eines Antithierliebhabervereins zweckmäßig wäre; ich denke mir auch, daß ich in Verzwweiflung geriethe, wenn ich in den Ausschuß nicht gewählt würde.

Sehe ich die vielen verendeten Hunde rechts und links vom Wege in die Festung herumliegen, fällt mir ein Schlachtfeld ein, und ich denke mir, daß die Errichtung eines Hunde-Friedhofes nothwendig wäre.

Meine geehrten Mitbürger können nun auch einsehen, daß ich nicht umsonst herumbummle, und daß ich mit der eigenen Scharfsichtigkeit des Müßigganges Verschiedenes bemerke, woran der Beschäftigte theilnahmslos vorübergeht.

In der nächsten Nummer werde ich auch über Menschen reden, denen ich häufig zu begegnen pflege, und hoffe beweisen zu können, daß ich nicht nur Naturfreund, sondern auch ein weicherziger Philanthrop bin.

Was dahin Gott befohlen!

Styx.

waltung gefassten Beschluß des Unterhauses dem Oberhause empfiehlt. Das Haus nahm den Beschluß an, und wird das Abgeordnetenhaus hievon in Kenntniß gesetzt. — Bevor hierauf die Verhandlung über das Budget begonnen wurde, erklärte der Präsident, daß der durch Krankheit verhinderte Minister des Innern bei der Budgetberathung durch Graf Julius Szapary, der Communicationsminister aber durch den Staatssecretär Hollán vertreten sein werde. — Hierauf nahm Graf Franz Zichy das Wort und sprach zunächst mit großer Anerkennung von dem Aufschwung, welchen das Verkehrsweisen unter dem gegenwärtigen Communicationsminister genommen, bringt aber in einem ausgebeuteten Vortrag Bemerkungen vor, die sich einerseits darauf beziehen, daß das überall anerkannte Axiom: daß die Eisenbahnen möglichst zugänglich gemacht, möglichst billig hergestellt werden müssen, in Ungarn um so mehr zur Geltung zu bringen sei; — andererseits darauf, daß das Concessionswesen, welches in Oesterreich unter ungünstigen politischen und finanziellen Verhältnissen eingeführt wurde, mit mehrfachen Nachtheilen für den Staat verbunden sei. Redner erhärtet seine Behauptungen durch Vergleichung von aus verschiedenen Eisenbahn-Unternehmungen geschöpften Daten, sowie durch Vergleichung der Ausdehnungen des Eisenbahnnetzes und des Straßenbahnnetzes verschiedener Länder mit der Proportion derselben Verkehrsmittel in Ungarn. Wie sehr der Staat durch das System der Zinsengarantie belastet sei, beweist Redner mit dem Beispiel Cisleithaniens, in dessen Budget von den 11 Millionen des betreffenden Postens über 7 Millionen auf Zinsengarantien gehen; ferner damit, daß die Meile der Rudolfsbahn mit 70,000 fl. garantirt ist, jedoch im vorigen Jahre nur 18,000 fl. getragen hat, und mit verschiedenen anderen Beispielen.

Finanzminister Lönyay verteidigt den Standpunkt der Regierung bezüglich der Concessionsertheilungen, und findet die benannten Principien gut genug, um selbe nicht verwerfen zu müssen.

Staatssecretär Ernst Hollán: Der Communicationsminister hatte zu jeder Zeit dem Verkehrsweisen seine vollste Aufmerksamkeit zugewendet, hatte aber stets mit entgegengetriebenen Hindernissen zu kämpfen, wie solche ein Minister in keinem Staate zu bekämpfen habe, da hier die Comitatsmunicipien der Hebung des Verkehrsweises hindernd im Wege standen. Nicht im Principe liegt der Fehler, er liegt in der Ausübung, in der Anwendung und Durchführung die immer der betreffenden Behörde erschwert wird. Wollte man sich nach den Principien des Herrn Grafen Franz Zichy richten, so würde die Anwendung der Worte eines französischen Staatsmannes auch auf uns passen: *Après nous la deluge*. Zufolge seiner dreijährigen Erfahrung kann Redner die vollkommene Versicherung geben, daß jene Principien, auf denen das Verkehrsweisen in Ungarn basire, die zweckdienlichsten und anwendbarsten sind.

Da kein Redner mehr verzeichnet ist, so wird der Bericht nach einer kurzen Bemerkung des Präsidenten, der Finanzminister Lönyay eine persönliche Bemerkung entgegengesetzt, in der Generaldebatte angenommen. Hierauf erfolgt der Schluß der Sitzung um 2 Uhr Nachmittags. Nächste Sitzung morgen 10 Uhr Vormittags.

Politische Uebersicht.

Arad, 27. April.

Wie aus Agram gemeldet wird, taucht dort mit Beginn der Landtagssession auch die *Piumanerfrage* und die Einverleibung *Dalmatiens* wieder auf. So wurde in einer am 23 d. M. stattgefundenen Abgeordnetenversammlung beschlossen, da nun der günstige Zeitpunkt gekommen sei, von der Regierung die *Restitution Dalmatiens* zu verlangen. Man scheint in Croatien von dem Ministerium Potocki eine recht günstige Meinung zu haben. Die oppositionelle Gemeindevvertretung von Carlstadt wurde am 23. April aufgelöst; eine Neuwahl findet vorberhand nicht statt. Man befürchtet Demonstrationen.

Ein Wiener Blatt weiß bereits, daß das Ministerium mit seinem Actionsprogramm fertig ist und auch für seine Vorschläge schon die Genehmigung des Kaisers erhalten hat. — Nach der „Schles. Ztg.“ ist auch für die Durchführung der Ausgleichsaction bereits ein Termin festgestellt. Bis zu Ende des Jahres soll Alles in Ordnung gebracht sein. — Wüthling der Ausgleich — und das ist sehr wahrscheinlich, da Graf Potocki sich weigert, eine staatsrechtliche Frage anzuerkennen und somit jeden „staatsrechtlichen“ Ausgleich negirt — dann soll Galizien eine Sonderstellung erhalten und in West-Oesterreich die Fahne der strammen Centralisation aufgefplant werden. Man will die Czeken zur Nachbigkeit zwingen, indem man darauf hinweist, daß man im Nothfalle über die Landtage ganz hinwegschreiten könne.

In ähnlichem Sinne äußert sich ein Wiener Brief der „Voh.“, welcher meldet: „Im Laufe dieser Woche werden einige czekische Führer in Wien erwartet, um an den vom Grafen Potocki veranstalteten Conferenzen theilzunehmen. Möglicherweise werde dies der letzte Versuch sein, die Czeken zum Ausbau der Verfassung heranzuziehen. Sollte derselbe scheitern, dann würde die Regierung ohne die Czeken zur „Action“ schreiten. Die Grundzüge dieser „Action“ sind: Erweiterung der Landesautonomie bis zur äußersten Grenze, directe Reichsrathswahlen, Auflösung des Reichsrathes und der Landtage u. s. w.“

Bezüglich der Krankheit des Grafen Bismarck schreibt man einem Wiener Blatte aus Berlin, dieser habe sich in letzterer Zeit lebhaft darüber beklagt, daß ihm nichts so peinlich falle, als der ermüdende Vortrag beim König, der bekanntlich schon etwas schwer von Begriffen ist. So lange es sich darum handelte, bei großen Staatsactionen das schone Pferd über den Graben springen zu lassen, habe er alle Selbsterwindung geübt und seine Gesundheit dabei geopfert; heute sei die Lage eine andere geworden und er finde sich nicht bemüßigt, die Experimente von ehemals bei unwichtigen Veranlassungen zu wiederholen. So die Aeußerungen zu einem seiner nationalliberalen Bewunderer. Sie charakterisirt den Mann.

Das Pariser Central-Comité für das Plebisicit hat schon über eine Million Franken aufgebracht, läßt aber in seinen Organen erklären, daß es mindestens zwei Millionen brauche, da es beschloffen habe, jedem Wähler in Frankreich 1. einen Stimmzettel, 2. ein besonderes Circular und 3. ein Exemplar der kaiserlichen Proclamation zuzuschicken. Eine Classe der Bevölkerung wird sicherlich von dem Plebisicit nicht erfaßt sein: das sind die Postbeamten. Dabei wird das Budget von diesem Zwischenfall nicht viel profitiren; der Kaiser wenigstens macht für seine Correspondenz an die Wähler die ihm zustehende Portofreiheit geltend. Die Kosten der Autografirung oder des Druckes allein sind, wie man verummt, für seine stets bedrängte Schatulle schon sehr fühlbar. Die „Marseillaise“ empfiehlt, den Einladungsbrief des Kaisers uneröffnet zurückzuschicken.

In jeder Gemeinde Frankreichs wird die Abstimmung über die den Wählern vorgelegte Plebisicitsformel von 6 Uhr Morgens bis 6 Uhr Abends vorgenommen werden. Wo die Maires es beantragen, können inebd die Präecten anordnen, daß die Wahloperationen schon um 5 Uhr Morgens beginnen. Die Zählung der Stimmzettel, die entweder Ja oder Nein lauten müssen, erfolgt für jedes Departement in öffentlicher Sitzung durch eine Commission von drei hiezu vom Präecten ernannten Generalräthen. Die Gesamtzählung erfolgt im gesetzgebenden Körper.

Die Soldaten werden in den Cafernen die Abstimmung vornehmen, und da ihnen Stimmzettel mit Nein kaum vorgelegt werden dürften, so sichert die Armee allein der Regierung etwa eine halbe Million Stimmen. Die Post ist von dem kaiserlichen Cabinet und dem Pariser Centralcomité förmlich mit Beschlag belegt und wird selbst bei gutem Willen außer Stande sein, die Correspondenz der oppositionellen Parteien pünctlich zu expediren.

„Wohlunterrichtete“ Personen schätzen die Zahl der Wähler, welche aus äußeren Gründen oder aus Gleichgiltigkeit nicht abstimmen, auf 2 Millionen. Von den 8 Millionen, welche danach übrig bleiben, rechnen sie 5½ bis 6 Millionen für das Ja, 1¼ Millionen etwa für das Nein, den Rest für leere oder unguiltige Zettel und die böswillige Enthaltung. Der radicale „Siedel“ stellt dem Comité der Linken eine Million gedruckter Stimmzettel mit Nein zur Verfügung.

„La Presse“ kann versichern, daß am 12. Mai gleichzeitig mit der Verkündigung des officiellen Ergebnisses der Volksabstimmung eine Amnestie für alle wegen Pressevergehen Verurtheilte erlassen werden wird.

Der Gouverneur der Invaliden, Divisions General Graf de Lamoussine, ist, 84 Jahre alt, gestorben. Er hatte die letzten Feldzüge Napoleon's I. mitgemacht, war unter Louis Philipp General geworden und beim Staatsstreich Obercommandant der Pariser Nationalgarde gewesen.

König Victor Emanuel ist, wie amtlich berichtet wird, am Donnerstag an einem Scharlachauschlag mit Fieber erkrankt. Der Ausschlag ist sehr reichlich. Die Aerzte versichern, daß der König in zwei bis drei Tagen vollständig wiederhergestellt sein werde.

Ein Telegramm aus Athen, 24. April, meldet: Die Briganten haben gestern bei einem Scharmügel den gefangen gehaltenen englischen und italienischen Legationssecretär, sowie einen deutschen Reisenden getödtet. Der englische Gesandte begab sich sofort in das auswärtige Amt und kündigte dem Minister an, daß seine Regierung die vollste Satisfaction begehren werde.

Die „Montags-Neue“ knüpft daran folgende Bemerkungen: „Man weiß, daß die Briganten schon seit mehr als acht Tagen die nunmehr Geisbieten in Gefangenschaft hielten, die griechische Regierung hat es also während dieser Zeit offenbar an nachhaltigen Versuchen zu deren Befreiung fehlen lassen. Dafür trifft sie die volle Verantwortlichkeit, und das Cabinet Clarendon ist kein solches, daß es sich mit ein paar tausend Drachmen Entschädigung und etlichen schönen Nebensarten wird abfertigen lassen. Man hat also zum Mindesten eine sehr ernste diplomatische Action zu erwarten, der bei der bekannten, nichts weniger als wohlwollenden Stellung, welche England zu Griechenland, einem Hauptherde der russischen Agitation im Oriente, einnimmt, von britischer Seite die nöthige Schärfe kaum fehlen dürfte. Italien, das im russischen Kriege activ war, wird wohl nicht weniger nachhaltige Genugthuung begehren. Griechenland ist wieder einmal eine Gefahr für Europa geworden.“

Concil und Infallibilität.

(Original-Corr. der „Arader Zeitung“.)

Wien, 26. April.

Sowohl Cardinal Rauscher als Cardinal Schwarzenberg haben ihre Anschauungen über das Concil und das Unfehlbarkeitsdogma im Sinne der Opposition in eigener Schrift, die für die Deffentlichkeit nicht bestimmt ist, niedergelegt. Von besonderem Interesse erscheint uns die ohne alle Schärfe und Bitterkeit abgefaßte, an die Erläuterungen des Dr. Döllinger sich streng anschließende und zu Neapel gedruckte lateinische Schrift des Cardinals Rauscher, welche den Titel führt: *Observationes quaedam de Infallibilitatis Ecclesiae subjecto*. — Diese Schrift, welche in 16 Capitel eingetheilt ist, ist uns erst vor zwei Tagen zur Durchsicht gekommen, und gleich auf den ersten Seiten des Buches begegnen wir dem Gedanken, daß das Concil kein Parlament, daß demnach die Majorität kein Recht habe, über die Minorität zu herrschen, und die Minorität nicht verpflichtet sei, sich der Majorität zu fügen. Deshalb seien auch die Beschlüsse per majora vota keine Dogmata, sondern theologumena — nämlich theologische Meinungen, die einen Katholiken nicht binden und verpflichten, und welche derselbe acceptiren könne, aber nicht müsse.

In der weitern Beweisführung constatirt der Cardinal daß ein unfehlbarer Papst keiner Concilien, keiner Bischöfe und somit keines Beirathes bedürfte: mithin nichts anderes als ein Feldherr wäre — ohne Armee.

„Sollte aber — sagt die Schrift — ausgesprochen werden, daß der Papst allein und ohne die Nachfolger der übrigen Apostel in Sachen des Glaubens und der Moral mit unfehlbarem Urtheile entscheide, so würden die allgemeinen Concilien jener Autorität beraubt werden, wegen welcher der heilige Gregorius der Gr. sie gleich den 4 Evangelien zu verehren bekannte; sie wären ja zu Entscheidungen in Glaubens- und Moralsachen überflüssig, und es immer gewesen, selbst zu Zeiten der Nicäischen Väter. Mit Annahme dieser Sentenz würde dem innersten Wesen der alten Kirche der Krieg erklärt; außerdem aber würde die Kirche für alle kommende Zeit des Heitantes beraubt, den ihr während der größten Bedrängniß das Concil von Orient gebracht hat, und dem h. Stuhle selbst würde jene Stütze entzogen, die er damals in den versammelten Bischöfen gefunden hat.“ — Wir glauben, daß diese Sprache klar genug, um in Rom verstanden zu werden, und bedauern nur, daß insbesondere jenes Capitel, das auf die Jesuiten sich bezieht, in ein mythisches Dunkel gehüllt erscheint und für uns ganz unverständlich blieb.

Zum Concil in Rom.

Von befreundeter Hand erhält der „Bester Lloyd“ aus Rom drei in den letzten Tagen daselbst erschienene, bemerkenswerthe Publicationen gegen die Infallibilitätserklärung; sämmtliche drei Broschüren sind in Neapel gedruckt. Die erste ist die vielgenannte Schrift des Cardinals Rauscher (die Broschüre trägt seinen Namen nicht) mit dem Titel: *Observationes quaedam de Infallibilitatis Ecclesiae subjecto* (Neapoli, Typographia Sirenae, Luperano 7. 1870). Es ist dies eine in lateinischer Sprache abgefaßte, sehr umfassende Arbeit von 87 Druckseiten; sie besteht aus 16 Abschnitten, von denen der 10.: *Pontificum medio aevo in reges et regna potestas* (Macht der Päpste über Könige und Königreiche im Mittelalter), und 11.: *Ecclesiae ad potestatem civilem ratio* (Ansiht der Kirche betreffs der Staatsgewalt) besonderes Interesse auch in außerkirchlichen Kreisen finden dürften. Die Schlusssätze der Rauscher'schen Broschüre lauten in möglichst getreuer deutscher Uebersetzung: „Mit Annahme dieser Anschauung (von der päpstlichen Infallibilität) würde dem innersten Gedanken der älteren Kirche der Krieg erklärt; zudem

würde aber die Kirche für alle Zeit jener Hilfe beraubt, die erwiesenermaßen ihr das Concil von Trient in den Zeiten höchster Gefahr brachte, und dem hl. Stuhle würde jene Stütze benommen, welche der versammelte Episcopat damals ihm bot. Nachdem das Concil von Trient mit der Hilfe des Allmächtigen zu einem glücklichen Abschlusse gekommen war, stand die Macht der Päpste weit höher als zur Zeit des Zusammentrittes desselben."

Eine zweite, ebenfalls jetzt herausgegebene Broschüre mit dem Titel: "De Summi Pontificis infallibilitate personali" (Neapoli, Typis patrum de Angelis in via Pellegrini 4, 1870), wird dem Professor der Moraltheologie in Prag, Dr. Salesius Mayer, zugeschrieben. Getreu ihrem Motto: *Sine ira et studio*, bekämpft die Broschüre die Infallibilitätsklärung mit streng theologischen Argumenten, aber auch mit Opportunitätsgründen. In letzterer Beziehung heißt es unter Anderem in der (lateinisch geschriebenen) Broschüre: "Nachdem die Regierungen, wie sie jetzt bestehen, zumeist von der liberalen Partei (a liberari factione) abhängen, so würden sie den nach Sanctionirung des neuen Dogmas vermehrten und vervielfältigten Angriffen (assuetibus) gegen die Kirche umsoweniger Widerstand leisten und das billige Recht der Kirche, selbst wenn sie wollten, schützen können, je freundlicher sie selbst die Gelegenheit benützen würden, unter dem Verwande der gegen die Uebermacht der Kirche nothwendig gewordenen Abwehr die Kirche selbst in Fesseln zu legen, zu drücken und vor Allem deren weltliche Güter, nach welchen sie schon lange lüftern sind, wo diese überhaupt noch bestehen, an sich zu raffen". Ein weiterer Absatz lautet: "Jene, welche bisher der Kirche ferne stehen, wie die Protestanten und Schismatiker, würden durch das neue Dogma der Kirche weit mehr noch, als es bisher der Fall war, entfremdet, ja durch den unaussprechlichen Lärm der dieser Infallibilitätsklärung folgenden Discussionen und Streitigkeiten in ihrem Irrthum noch bestärkt." Mit großer Schärfe wendet sich diese Broschüre gegen die Infallibilisten selbst. Als Probe hiebon diene folgende Stelle: "Wenn die Fälscher der öffentlichen Meinung behaupten, die dogmatische Frage sei einmal ongeregt, also müsse sie auch gelöst werden, so wird ihnen am besten damit begegnet, daß sie selbst es zumeist waren, welche diese Aufregung der Geister verursachten. Es ziemt jedoch der Klugheit der Kirche, jene Bewegungen, welche von ihren Feinden ausgingen, zu verachten wenn sie jedoch von selbst eintrigen Freunden derselben veranlaßt wurden — diese streng und nachdrücklichst in Schranken zu halten."

Die dritte, gleichfalls in Neapel gedruckte Broschüre (in demselben Verlage, wie die früher erwähnte) ist betitelt: "Causa Honorii Papae" und trägt die einzige den Namen des Verfassers, das Bischofs Carl Josef v. Hebele, Bischofs von Rottenburg, auf ihrem Titelblatte. Diese mit einem Aufwande von großer Gelehrsamkeit geschriebene Broschüre bekämpft die von den Infallibilisten aufgestellte Behauptung, als habe Papst Honorius bereits die Infallibilität decernirt, und weist nach, daß das sechste öcumenische Concil den Papst Honorius nicht wegen seiner angeblichen „schlechten Administration“, sondern wegen der von ihm ex cathedra gegebenen Bestätigung einer haeretischen Doctrin mit dem Bannfluche belegt habe. — Besonders interessant an dieser Schrift ist der große Nachdruck, mit dem sie an der Hand der Kirchengeschichte u. s. f. den Beweis liefert, daß das öcumenische Concil für sich das Recht in Anspruch nahm, über den ex cathedra lehrenden Papst ein Urtheil zu fällen. Vielleicht finden wir noch Gelegenheit, auf die hier erwähnten theologischen Streifchriften nochmals zurückzukommen.

Wie man demselben Blatte weiter aus Rom berichtet, will die Curie trotz Allem die Proclamation der Infallibilität vor der Vornahme des Plebiscites in Frankreich forciren, denn bis zu diesem Zeitpunkte kann sie auf den Schutz des Tuilerien-Cabinetes rechnen, während sich die eventuelle Entwicklung der Verhältnisse nach dem Plebiscite in Frankreich nicht absehen läßt.

Neuestes

Agram, 26. April. Der Sectionssecretär Sieber wurde zum königlichen Commissär für Carlstadt ernannt. Die aufgelöste dortige Gemeindevertretung legte Protest ein.

Presburg, 26. April. Dritter Renntag. Im Rennen um den Esarnokpreis siegte Graf Forgách's „Consideration“, zweites Pferd Graf Sztray's „Rubinon“. Den Lanchüger Preis errang Blasfovich's „Polgár“, zweites Pferd Esterhazy's „Bajadere“. Den Staatspreis gewann Capitän Blue's „Advocate“, zweites Pferd Graf Wenckheim's „Volta“. Im Verkaufrennen siegte Stubenberg's „Eleonora“, zweites Pferd Balzaji's „Harriet“. Im Steeple-Chase siegte Capitän Blue's „Hortobágy“, ihm folgten Inley's „Sylph“ und Forgách's „Huntman's Sister“.

Wien, 26. April. Der Cardinal Antonelli erklärte den Frankreich unterstützenden Mächten, die Curie habe längst Alles gewissenhaft erwogen und halte sich verpflichtet, unbeirrt weiterzugehen.

Wien, 26. April. Graf Potocki conferirte gestern mit Laudy und Zeithammer, heute mit Tomann und wird morgen wahrscheinlich mit Ziemialkowski eine Conferenz haben.

Graf Potocki wurde von Laudy persönlich zum Besuche Prags eingeladen. Die Abreise dahin und zwar über Brünn soll am 14. Mai erfolgen.

Gegen die Ausgabe junger Aglococien ist eine große Opposition bemerkbar; wenn sie erfolgt, werden nicht über 20.000 Stück ausgegeben.

Paris, 26. April. Olivier forderte seine Wähler auf, für das Plebiscit mit „Ja“ zu stimmen. In Perpignan wurden Carlisten gefangen gehalten als selbe die spanische Grenze überschreiten wollten.

Madrid, 26. April. Marshall Prim kündigte an, daß die Krönung des Staatsgebäudes noch vor Ende Mai erfolge, ohne jedoch anzudeuten, wie dies geschehen solle.

Handbuch der rationellen Tabakultur,

im Auftrage des kön. ung. Ministeriums für Ackerbau, Handel und Gewerbe verfaßt von

Johann Mandis,

kön. ung. Finanzrath, Tabak-Einlösungs-Inspector, Ehrenmitglied des Arader landwirthschaftlichen Vereins und ordentliches Mitglied des kön. ung. Vereins für Naturwissenschaft.

(Fortsetzung)

Versetzen der Tabakpflanzen.

Wenn den Pflanzen auf den Beeten die gehörige Pflege gewidmet wird, so wachsen sie schnell heran und werden bald zum Versetzen geeignet.

Ein warmes Beet mit Rahmen liefert schon in 4 bis 5 Wochen brauchbare Pflanzen. Bei den anderen Beeten muß man 6 bis 8 Wochen auf Setzlinge warten. Wenn die Pflanzenbeete in der zweiten Hälfte des Monats März besät wurden, so kann also Anfangs Mai das Versetzen beginnen.

Die zum Versetzen taugliche Pflanze muß gesund, gehörig bewurzelt, kurz und grafsenglig und in der Entwicklung bis zur Entfaltung von 4 bis 5 Blättern vorgeschritten sein. Nicht alle Pflanzen des Beetes erreichen gleichzeitig die nöthige Größe. Man pflücke daher nur jene Pflanzen heraus, die sich zum Versetzen eignen, und die anderen lasse man stehen, bis sie unter entsprechender Pflege die erforderliche Größe erreichen.

Man hat nicht mehr Pflanzen zu pflücken, als man glaubt noch an demselben Tage versetzen zu können. Vor dem Auspflanzen der Pflanzen wird das Beet begossen, sie lassen sich leichter herausziehen und nehmen an den Wurzeln etwas Erde mit, die zum Anwachsen in dem neuen Boden förderlich ist. Das schädliche Abwelken der gepflückten Setzlinge wird durch Befechung und Bedeckung mit Gras oder einem feuchten Tuche verhütet.

Nach dem Auspflanzen der Pflanzen hat man das Beet wieder zu begießen, damit sich die zu viel aufgelockerte Erde setze und an die Wurzeln der zurückgebliebenen Pflanzen fester anschließe.

Die Pflanzen müssen am Felde reihenweise in angemessenen Entfernungen versetzt werden, damit sie sich in ihrer Entwicklung nicht gegenseitig hindern und daß zu denselben der Zutritt jederzeit ohne Beschädigung der Blätter thunlich bleibt, wobei jedoch die möglichst wirtschaftliche Benützung der Grundfläche nicht außer Acht gelassen werden darf.

Mehr Raum den Pflanzen zu geben, als sie zu ihrem Gedeihen wirklich benötigen, ist eine Verschwendung des Bodens und schadet auch insofern, als die einzeln stehenden Pflanzen den Verheerungen des Windes mehr ausgesetzt sind.

Die Entfernung der Pflanzen in den Reihen richtet sich nach der Größe der Blätter. Bei der Entfernung der Reihen von einander hat man außerdem noch auf den nöthigen Zutritt Rücksicht zu nehmen. Da man alle weiteren Manipulationen der Pflege vollkommen gut verrichten kann, wenn der Zutritt zu den Pflanzen nur von einer Seite stattfindet, und da von einem jeden Zwischengange aus die beiderseitigen zwei Pflanzenreihen ganz anstandslos bearbeitet werden können, so ist es durchaus unnöthig und sehr unwirtschaftlich, gleich weite Entfernungen der Pflanzenreihen zu beobachten. Man hat daher die Eintheilung so zu treffen, daß stets die dritte Reihe, des nöthigen Durchganges wegen, von der vorbegehenden etwas weiter gestellt wird, während die anderen zwei Reihen ohne Durchgang näher an einander zu rücken sind.

In den näheren zwei Reihen sollen die Pflanzen nicht einander gegenüber stehen, sondern man hat beim Versetzen zu beobachten, daß die Standorte für die Pflanzen in der zweiten Reihe ungefähr der Mitte zwischen je zwei Pflanzen der ersten Reihe entsprechen.

Die nachfolgende Figur macht sowohl die Eintheilung der Pflanzenreihen, als auch die Stellung der Pflanzen anschaulich.



Bei dieser Anordnung werden im Vergleiche mit dem gewöhnlichen Verfahren um ca. 25 pCt. mehr Pflanzen auf eine Grundfläche versetzt, ohne denselben im Mindesten einen Abbruch an dem erforderlichen Raume zu bereiten, es werden daher auch um eben soviel mehr Blätter geerntet, ferner wird erzwungen, daß die Pflanzen einander vor Wind besser schützen.

Um schwere Schnupftabakblätter zu erzeugen, muß man den Pflanzen verhältnißmäßig zur Größe der Blätter den weitesten Stand geben, damit sie möglichst viel den Einfluß der Sonne genießen und ihre Materie gehörig ausbilden. Bei Cigarrendeckblatt ist ein etwas dichter Stand zulässig, weil man es nicht so sehr auf die Dicke, sondern vielmehr auf die Feinheit der Blattsubstanz abzieht; es ist demnach im letzteren Falle nicht als fehlerhaft anzusehen, wenn die Blätter der neben- und gegenüberstehenden Pflanzen einander etwas übergreifen und hiedurch die Wirkung der Sonne theilweise mäßigen Pflanzen von kleinem Blattformate, wie die Gartenblätter, werden dicht gesetzt.

Die nachstehende Tabelle zeigt die Entfernungen der Reihen und Pflanzen bei verschiedenen Tabakgattungen.

Tabakgattung	Distancen zum Versetzen der Pflanzen für		
	Reihen ohne Durchgang	mit einem in einer Reihe	3 o 1 1
für Schnupftabakblätter großen Formats	21	33	21
„ Schnupftabakblätter kleinen Formats	18	30	18
„ Cigarren- und gewöhnliche Blätter großen Formats	18	33	18
„ gewöhnliche Blätter mittelgroßen Formats	15	27	15
„ gewöhnliche Blätter kleinen Formats, dann für Gartenblätter großen Formats wie in Siebenbürgen	12	24	15
„ mittelgroße Gartenblätter	10	18	12
„ kleine Gartenblätter	8	16	10

Um die richtige und gleiche Entfernung der Pflanzenreihen während der Versetzung beizubehalten, wird ein Marquer angefertigt, bestehend aus einem Balken mit drei beiderseits vorstehenden Zinken und einer Zugstange. Zwei von diesen Zinken haben die Entfernung der näheren Reihen, dagegen ist die dritte von der zweiten in der Weite des zum Durchgang bestimmten Raumes gestellt.

Führt man diesen Marquer in der Richtung über das Feld hin, als man die Pflanzenreihen haben will, so erhält man drei kennbare Furchen oder Rille. Am Ende der Reihen wird der Marquer umgewendet, daß die vorhin nach aufwärts gerichteten Zinken nun in die Erde eingreifen, und indem man den äußersten Zahn in die letzte Rille einsetzt und den Marquer in gleicher Richtung zurückzieht, erhält man zwei neue Rille und so fort, bis das ganze Feld abirrit ist. Dadurch, daß die Zinken durch den Balken gehen und beiderseits vorstehen, und daß man den Marquer am Ende der gezogenen Reihen für die Rückkehr bloß umwendet, erspart man das leere Zurückgehen zum Anfangspunkte, was bei der Ungleichheit der Reihendistancen jedenfalls geschehen müßte, wenn der Marquer nur einerseits mit Zinken versehen wäre.

Bei ausgedehnten Feldflächen ist es sehr zweckmäßig, von etwa 10 zu 10 Klaftern Länge der Pflanzenreihen 4 bis 5 Schuh breite Räume für Wege frei zu lassen, um jederzeit mit allen Punkten der Plantage ungehindert communiciren zu können.

Das Aussetzen der Pflanzen ist beim bewölkten Himmel am besten vorzunehmen, an heiteren Tagen soll man damit vor der dritten oder vierten Nachmittagsstunde nicht beginnen, weil die Pflanzen in der Tageshitze zu viel abwelken und sich dann schwer anwachsen.

Das Versetzen der Pflanzen ist besser in einem etwas trockenen als zu feuchten Boden. Die beim Einstechen des Setzholzes auseinander gedrängte feuchte Erde schließt sich nämlich an die Wurzeln der ver-

festen Pflanze nicht gut an, es bleiben dann oft hohle Räume zurück, und solche Pflanzen gehen zu Grunde. Man setze die Pflanzen immerhin bei trockener Witterung in mürben Boden, begieße sie nach Erforderniß, und kommt dann ein Regen, so ist es viel zuträglicher, als wenn man bis dahin mit der Verjüngung gewartet hätte.

(Fortsetzung folgt.)

Tagebucheinträge

Am Interesse der Leidenden glauben wir auf die Ankunft des renomirten Zahnarztes Herrn Dr. Franz Vidéky, der sich durch langjährige Praxis in den ersten Städten des Continents in seinem Fache besondere Geschicklichkeit erworben, aufmerksam machen zu sollen, und lenken die Aufmerksamkeit daher auf das diesbezügliche Inserat in der heutigen Nummer.

(Erzherzog Josef in Fünfkirchen.) Am 20. d. M., schreiben die „P. L.“, traf Se. k. k. Hoheit der Herr Obercommandant der Honvéddarmee um halb 9 Uhr Abends in unserer Stadt ein und stieg in der bischöflichen Residenz ab, wo die Deputationen der Behörden empfangen wurden. Am Morgen des andern Tages hielt der Erzherzog, in dessen Begleitung sich unter Anderen Graf Henneberg, Baron Bay, Bar. Pástor, der aus Munkács mitgenommen war, und Commandant Gylisch befanden, zuerst über die aus circa 100 Mann bestehende Honvéd-Infanterie eine Revue ab und ließ dann die Honvéd-Cavallerie exercieren, über deren treffliche Einübung der Erzherzog sich gegen den Rittmeister Dobner sehr lobend aussprach und unter Anderem einen Gemeinen auf dem Exercierplatz zum Wachtmeister ernannte. Bei dem Ueberpringen von Hindernissen war einem der Honvéds sein Pferd gestürzt, der jugendliche Reiter schwang sich augenblicklich wieder in den Sattel und jagte davon, als wäre Nichts geschehen. Der Erzherzog fragte ihn, ob er sich weh gethan, und als er es verneinte, rief er aus: „Echtes Ungarblut!“ Nach der Revue, welche eine Stunde gedauert hatte, nahm Se. k. Hoheit die Honvéd-Caserne eingehend in Augenschein und kehrte dann unter lebhaften Claqueurs des Publicums in die bischöfliche Residenz zurück.

(Erzherzog Josef in Warasdin.) Heute Mittags um halb 12 Uhr langte der Honvéd-Obercommandant, Erzherzog Josef, empfangen von der in Uniform ausgerückten Bürgergarde, dem dort garnisonirenden Linien-Militär, den Spitzen der Civilbehörden, Bürgermeister und Geistlichkeit in Warasdin an. Se. k. Hoheit fuhr in einer vierspännigen Kalesche; in seiner Begleitung fand sich Baron Henneberg und noch andere hohe Officiere. Nach der üblichen Begrüßung durch den Bürgermeister und dem Dank des Erzherzogs für den freundlichen Empfang, desfilirten Jägertruppe und Bürgergarde, worauf zum Diner gegangen wurde, zu dem die höheren Beamten und Officiere eingeladen wurden. Nach dem Diner ließ der Erzherzog die Honvédtruppe die Revue passiren und verließ noch Abends um 7 Uhr die Stadt, vollkommen befriedigt von dem Zustande, in dem er die Honvéds gefunden.

(Zur Preß-Amnestie.) Die am 22. d. M. erlassene Preß-Amnestie wird vielleicht einige Civilproceffe zur Folge haben. In der kaiserlichen Entschlußung heißt es bekanntlich, daß allen Personen, welche wegen einer durch den Inhalt einer Druckschrift begangenen strafbaren Handlung verurtheilt worden sind, die auferlegte Freiheits- oder Geldstrafe, soweit dieselbe noch nicht vollstreckt ist, nebst den gesetzlichen Folgen mit Einschluß des verhängten, jedoch noch nicht in Vollzug gesetzten Cautionsverfalles nachzusehen sind. Unter den „gesetzlichen Folgen“ der auferlegten Freiheits- oder Geldstrafen kann man nun unter Anderem auch die Zahlung der Proceßkosten, sowie die Honorirung des klägerischen Vertreters verstehen. Die letztgenannte Honorirung ist von mehreren der früher verurtheilten und jetzt amnestirten Journalisten noch nicht vollzogen worden. (So soll z. B. Herr Scharf dem Dr. Heinrich Jaques die letzterem vom Oberlandesgerichte zugesprochenen 2000 Gulden noch nicht ausgezahlt haben.) Sollten die Honorirungen mit Verufung auf den Wortlaut des Amnestie-Erlasses verweigert werden, so würden mehrere sehr interessante Civilproceffe entstehen.

Einige Tage, bevor Liszt in den geistlichen Stadtrat, versammelte er erst in der Charwoche eine Anzahl Kritiker und Componisten bei sich, um ihnen im vertraulichen Kreise einige Proben aus seiner großen Messe zu geben, die späterhin in Deutschland und im Vatican so gefiel. Einer der Zuhörer, Josef d'Ortigue, jedoch konnte an einer Wagnerianischen Stelle nicht umhin, eine Grimasse zu schneiden. — „Mein Lieber“, wandte sich Liszt an ihn, „kommen Sie demnächst wieder und hören Sie mein Werk nochmals an, wir werden nur zu Dreien sein, Sie, Berlioz und ich; urtheilen Sie dann.“ Am bestimmten Tage erschien d'Ortigue und versetzte nicht, bei der

gewissen Stelle der Messe seine Grimasse zu wiederholen. — „Alles, was Sie wollen, in in lieber Liszt“, rief er, sich die Ohren zuhaltend, „aber nur diese schreckliche Ohrenschinderei nicht!“ — „Unseliger!“ entgegnete ihm der künftige Abate da Montemario mit inspirirter Miene, „Sie verstehen also nicht, daß dies das Einschlagen der Nägel in das Kreuz Christi bedeutet!“

(Großer Brand.) Die „Pr.“ enthält folgende Telegramme: „Linz, 24. April. Die Stadt Wels steht seit heute Nachmittags theilweise in Flammen. Zur Bewältigung des großartigen Brandes, welcher bis 5 Uhr Nachmittags bereits an 30 Häuser vernichtet haben soll, ist die Linzer Feuerwehr nach Wels geeilt.“ — „Wels, 25. April. Gestern Mittags sind 25 Objecte, darunter 18 Häuser und ein kleiner Thurm, verbrannt; jetzt ist abermals Feuer ausgebrochen, drei Häuser nächst der Burg stehen in Flammen; der Brand dauert fort.“ — „Wels, 24. April. Heute Vormittags ist hier in der Bäcker-gasse, wo sich auch die k. k. Post befindet, ein Brand zum Ausbruch gekommen, welcher bei dem zufällig herrschenden Winde derart um sich griff, daß trotz aller Anstrengungen, dem Elemente Einhalt zu thun, binnen wenigen Stunden 28 Häuser in Asche gelegt waren. Die Entstehungsurache ist bisher nicht bekannt. Mit dem Nachmittags-Schnellzuge sind der Statthalter von Oberösterreich, Graf Hohenwart, und die Linzer freiwillige Feuerwehr, sowie auch Bürgermeister Dr. Groß, der sich in Linz befand, in Wels eingetroffen.“ Aus Affecuranz-Kreisen wird mitgetheilt: „Sonntag Mittag halb 12 Uhr großer Brand in Wels, namentlich betroffen untere Pfarrgasse, am Stadel und Schießstätte. Verlust der Oöberennischen Wechselseitigen Versicherungsanstalt 37.000 fl., der Riunione und Ersten Ungarischen Affecuranz-Gesellschaft 6000 fl., Versicherungs-Gesellschaft „Donau“ 1000 fl.“

Nachdem König Ludwig II. von Baiern durch sein wohlwollendes Handschreiben an Professor Huber neuerdings entschieden bewiesen hatte, daß er in dem Kampfe mit der römischen Jesuitenpartei auf Seite der Opposition gegen diese Uebergriffe, wie einst sein Ahne Kaiser Ludwig, fest aussharren wolle, versäumte er nicht, am jüngsten Charfreitag in demonstrativer Weise seine religiöse Gesinnung zu zeigen. Denn nachdem er Morgens das Abendmahl genommen, begab er sich Abends, den prunkvollen Gottesdienst der Hofkirche verschmähdend, zu Fuß in die Michaelskirche, wo er mitten unter der Volksmenge dem „Miserere“ beimohnte.

(Professor Gneist) Dem seit einigen Wochen im Hause des Buchhändlers Trübner in London zum Besuche weilenden Professor Rudolf Gneist aus Berlin ist ein ernstlicher Unfall begegnet. Im Bette mit Lesen beschäftigt, steckte er unvorsichtiger Weise die Gardinen in Brand, und nur durch die Geistesgegenwart der Hausbewohner gelang es, einem großen Unglück vorzubeugen. So beschränkte das Feuer sich auf die Schlafstube des Professors, welcher so schlimm verbrannt wurde, daß er voraussichtlich noch wechenlang das Bett nicht verlassen mußte. Derselbe ist jedoch bereits außer aller Gefahr.

(Fatalitäten des Prinzen von Wales.) Der „Sheffield Daily-Telegraph“ hat vor Kurzem die Notiz gebracht, daß der Prinz von Wales in einer Ehescheidungsklage des Carl of Seston gegen seine Gemalin als Zeuge erscheinen wird. Wegen dieser Notiz haben nun der Prinz von Wales und die Gräfin Seston gegen den Herausgeber des „Sheffield Daily-Telegraph“ eine Verleumdungsklage anhängig gemacht. Der Rechtsbeistand der Anklage hat bei dem Gerichtshofe der Queens-Bench die folgenden beschworenen Erklärungen eingereicht: „Erklärung von Albert Edward, Prinzen von Wales von Marlborough-House in der Grafschaft Middlesex, beschworen am 14. April 1870: 1. Ich habe die Notiz in dem „Sheffield Daily-Telegraph“ gelesen. 2. Ich habe mir nie die geringste Ungehörigkeit mit besagter Gräfin von Seston zu Schulden kommen lassen, und es ist nicht der geringste Grund oder Vorwand für die Behauptung vorhanden, daß ich wahrscheinlich in einer Klage des Carl of Seston gegen seine Gemalin vor dem Ehescheidungsgerichtshofe auftreten werde. — 3. Ich weiß nichts, kann mir auch nichts denken, was zu einer solchen Behauptung Vorwand oder Anlaß geben könnte.“ Die von dem Carl of Seston und seiner Gemalin gemeinschaftlich abgegebene Erklärung lautet: 1. „Wir haben die Notiz in dem „Sheffield Daily-Telegraph“ gelesen. 2. Wir haben uns am 18. Juli 1866 vermählt. 3. Vom Tage unserer Heirat an bis zur gegenwärtigen Zeit haben wir in vollständiger Harmonie und Zuneigung gelebt, und wir haben drei Kinder. 4. Nicht der geringste Schatten einer Begründung oder eines Vorwandes für die oben auseinandergesetzte Behauptung, wie sie im „Sheffield-Telegraph“ mitgetheilt worden, ist vorhanden. 5. Und ich, der besagte Carl, erkläre meinerseits, daß ich von nichts weiß und mir nichts denken kann, was zu einer solchen

Behauptung Vorwand oder Anlaß gegeben haben könnte. 6. Und ich, die besagte Gräfin, erkläre meinerseits, daß ich von nichts weiß und mir nichts denken kann, welches zu einer solchen Behauptung Vorwand oder Anlaß gegeben haben könnte. 7. Zwischen Sr. königl. Hoheit dem Prinzen von Wales und mir hat nicht die geringste Ungehörigkeit irgendwelcher Art stattgefunden. Und wir, der besagte Carl und die besagte Gräfin, erklären, daß wir besagte Behauptung nicht anders ansehen können, als eine böswillige Unwahrheit und Verleumdung.“

(Römische Toleranz.) Daß die römische Curie in moralischer Beziehung nicht gar so hartnäckig ist, beweist ihre Rücksicht gegen die „liebebedürftige“ Isabella von Spanien. Nach ihrer Entfernung aus Spanien hätte sie sich gern mit Herrn Marfori in Rom niedergelassen. Letzteren verbat man sich indes in Rom. Nun hat aber Graf Ceste, der Erzieher des Prinzen von Asturien, den päpstlichen Widerstand gebrochen. Isabella wird zwar ihren vielbegünstigten Maggiordomo nicht bei sich am Hofe haben, aber er wird wie andere große Herren incognito nachkommen und, wenn auch in einem anderen Hotel wohnend, doch das bisherige Verhältniß fortsetzen.

Die armenischen Bischöfe in Rom, etwa 20 an der Zahl, welche in der Villa Biatti auf dem Janiculum beisammen wohnen, haben sich unter einander zerstritten, und zwar wegen des Patriarchen Hassan. Von Worten kam es zu Thaten, d. h. zu Prügelein, mit denen sie sich gegenseitig so lange tractirten, als sie sich rühren konnten. Um die Sache wieder ins Gleichgewicht zu bringen, hat sich der Papst ins Mittel gelegt und irgend einen Bischof zum Visitationsscommissarius ernannt. Man wird die Prälaten „exercieren“ lassen.

Der römische Correspondent der „Leipziger A. Ztg.“ erzählt Folgendes von dem milden Papi Pi IX.: „Ein Zufall führte mich dieser Tage in das Priestergefängniß zu Corneto, wo ich auch den ehemaligen Fbarier Granata aus der Nähe von Vohlsah, einen Greis von mehr als 60 Jahren. Derselbe kam vor 14 Jahren hieher, um in einer Privatangelegenheit gegen den ihm vorgelegten Generalvicar Hilfe zu suchen. Statt dieser fand er den Befehl vor, ihn nach Corneto zu bringen. Von einer Untersuchung war und ist zur Stunde noch keine Rede. Mit solchen Bagatelken gibt sich die heilige Inquisition, an deren Spitze der Papst steht, bekanntlich nicht ab. Vor vier Jahren erklärte der Unglückliche seinen Austritt aus der katholischen Kirche, weil sie, solche Ungerechtigkeiten begehend, nicht die wahre Religion sein könne.“

(Moderne Leibeigene.) In Rom gilt noch immer die Theorie, daß die katholischen Priester nicht nur geistig, sondern auch leiblich dem Papst gehören, daß dieser unumschränkter Herr ihrer Personen ist und die Inquisition jeden von ihnen nach Gutdünken ergreifen und einsperren kann. Im Habere über die Privilegien eines römischen Klosters wurde ein armenischer Erzbischof mit seinem Secretär und seinem Dolmetsch durch die Inquisition zur Haft in einem der Jesuitenhäuser (man nennt das „Exercitien machen“) verurtheilt. Die Unglücklichen, über welche diese väterliche Strafe verhängt wird, müssen da so lange „exercieren“, bis sie müde geworden, sich unterwerfen. Nachdem der französische Geschäftsträger die um Schutz Flehenden abgewiesen hatte, nahm sich Mustem Bey ihrer an, der türkische Gesandte in Florenz, der seit Kurzem in Rom weilte und mit Antonelli verhandelt. Der Cardinal aber bedeutete ihm kurzweg: katholische Priester, welchem Volk und Staat sie auch angehörten, seien in Rom einzig Unterthanen, des Papstes und stehen unter der Inquisition. So mußten sich denn die hilflosen Armenier unterwerfen wurden zu Hausarrest begnadigt und das Kloster erhielt einen Mönch aus einem anderen Orden zum Abt.

In Irland geht es recht tumultuarisch her. Am Charfreitag schlug man sich in Kanturf (Grafschaft Cork). Der Streit begann zwischen Soldaten. Civilisten mischten sich als Friedensstifter ein und wurden durchgebläut. Nun allgemeiner Kampf mit obligatem Steinhagel. Die Soldaten wurden in die Flucht geschlagen und zogen sich in ihr Quartier im Arbeitshause zurück. Aus diesem rückte ein Piquet Soldaten aus gegen die Angreifer, wovon drei verwundet wurden. Die Polizei erschien ebenfalls, wurde aber von den Soldaten geprügelt. Ein anderes Piquet Soldaten arretirte nun die Cameraren. Es ging recht irisch zu, wo zuletzt Jeder aus Lust und Liebe zum Raufen Freund und Feind gleichmäßig tractirte.

Eine asiatische Pflanze, welche in vielen Fällen den Flachs zu ersetzen geeignet ist, von den Kirgisen „Kendyr“ genannt, wächst in großer Menge am Ali und anderen in den Balkaschsee mündenden Flüssen und liefert den Eingeborenen den Stoff zur Anfertigung von Stricken und Tauen, welche die Hanstaue an Festigkeit noch übertreffen. Sie kommt in Europa gar nicht vor, gehört zur Gattung Apocynae und ist in der Botanik unter dem Na-

men Ap sind per Jahr. Spinnen unbekannt gewesen, der des erhielt m „City of werden gehörige Passagier „City of York nach von dem Bei diese ihre Sch seitens d gesehen, Süben g nen. An zuelan“, indien be bentampf gesehen r Post des pitän un zu bleibe der neue schollen i pool nach st a ti o n „Internat das Krie ist selbes gange de von Lan verankert Lande ve Station laufende bisher d Schiffe über ein Kugellich soll währl bligendes läutet ein zwei Mi res soll e Kanonens Telegraf len für B iannte Z in Norba zu Mah zu Gaste, ehr für Orange habe. „Z ich bin“, zufriedene seine eigen dem Aus in einem inständig noch eines und wie e Schickal nun, mein ohne jene Anderes denken, w mann nun

men Apocynum Sibiricum bekannt. Die Wurzeln sind perennirend, die Stengel wachsen jedoch jedes Jahr. Die Eigenschaft dieser letzteren, einen zum Spinnen geeigneten Faserstoff zu liefern, war noch unbekannt. Die mikroskopische Untersuchung hat nachgewiesen, daß die Faser dieser Pflanze viele Ähnlichkeit mit der des Flachstengels hat. Aus 10 Pfd. Kender erhielt man 2½ Pfd. spinnbarer Faser.

(Vermißte Dampfer.) Außer der „City of Boston“, welche 192 Seelen an Bord hatte, werden bekanntlich noch drei andere nach Liverpool gehörige Dampfer vermißt, und zwar zunächst ein Passagierschiff der nämlichen Compagnie wie jene, die „City of Brüssel“, welche am 28. März von New-York nach Liverpool absegelte, aber noch am 9. April von dem Schraubendampfer „Idaho“ gesprochen wurde. Bei dieser Gelegenheit hatte die „City of Brüssel“ ihre Schraube verloren, brauchte aber keinen Beistand seitens der „Idaho“. Seither hat kein Dampfer sie gesehen, und man mutmaßt, daß sie ihren Kurs nach Süden gewendet hat, um den Passatwinden zu begegnen. An zweiter Stelle kommt der Dampfer „Venezuelan“, der, von Liverpool auf dem Wege nach Westindien begriffen, zuletzt am 16. März von dem Schraubendampfer „Camilla“ in stark beschädigtem Zustande gesehen wurde; die „Camilla“ brachte Passagiere und Post des „Venezuelan“ nach New-York, während Capitän und Mannschaft entschlossen waren, beim Schiffe zu bleiben. Das dritte der vermißten Fahrzeuge ist der neue Schraubendampfer „Vivius“, welcher verschollen ist, seit er vor etwa drei Monaten von Liverpool nach Calcutta in See ging.

(Eine schwimmende Telegrafestation.) Nachdem die britische Admiralität der „International Mid Channel Telegraph Company“ das Kriegsschiff „Bristol“ zur Verfügung gestellt hat, ist selbes als schwimmende Telegrafestation am Eingange des englischen Canals, 49 Meilen nordöstlich von Land's-End und 56 Meilen von Lizard Point, verankert worden, und ist die Communication mit dem Lande mittelst eines Kabels bereits hergestellt. Die Station hat den Zweck, spätere Telegramme über auslaufende und frühere über einlaufende Schiffe, als dies bisher der Fall war, zu ermöglichen. Um den Schiffen die Lage der Station anzugeben, wird tagsüber ein großer schwarzer Kegel, Nachts ein starkes Kugellicht am großen Mast aufgehängt sein, außerdem soll während der Nachtzeit alle Viertelstunden ein aufblitzendes Licht gezeigt werden. In nebligem Wetter läutet eine Glocke Tag und Nacht alle Viertelstunden zwei Minuten lang, und während des ersten Halbjahres soll alle 15 Minuten, späterhin alle Stunden ein Kanonenschuß abgefeuert werden. Außerdem wird das Telegrafenschiff Vorräthe an Lebensmitteln und Kohlen für Fahrzeuge in Noth an Bord haben.

(Nur ein Bankier!) Der rühmlichst bekannte Zoologe Agassiz, welcher schon seit 25 Jahren in Nordamerika lebt, war einst bei einem sehr gespreizten Major oder Bürgermeister einer größeren Stadt zu Gast, welcher ihm anvertraute, daß er sich früher sehr für Naturwissenschaften interessirte, aber im Drange der Geschäfte deren Studium vernachlässigt habe. „Ich bin Bankier geworden und bin nun was ich bin“, schloß der Major in einer großartig selbstzufriedenen Weise. Agassiz erzählte ihm nun sogleich seine eigene Jugendgeschichte: wie sein Vater ihm nach dem Austritt aus der höheren Schule eine Lehrstelle in einem Bankhause verschafft, wie er den Vater aber inständig gebeten, ihn noch ein einziges Jahr, dann noch eines und endlich ein drittes Jubiäum zu lassen, und wie nach Ausübung dieses dritten Jahres sein Schicksal entschieden gewesen sei. „Und so sehen Sie nun, mein lieber Herr W.“, schloß Agassiz, „daß ich ohne jene kleine Beharrlichkeit von damals heute nichts Anderes sein würde, als ein Bankier.“ Man kann sich denken, welch einfältiges Gesicht der eingebildete Weltmann nun schnitt.

Arader Lloyd.

Berlin, 24. April. (Wochenbericht von Treitel und Abraham. — Orig.-Corr.) An unserem Plaze entwickelte sich in verfloßener Woche für alle Artikel ein reger Geschäftsverkehr. Die in den ersten Tagen unter dem Einflusse der warmen Witterung und großer Zufuhren herrschende flaue Stimmung schlug bald in das Gegentheil um, veranlaßt durch die feister lautenden Berichte der auswärtigen Märkte, und haben wir eine merkliche Preiserhöhung gegen die Vorwoche zu constatiren. Bei dem starken Begehre des Westens in diesem Jahre wird es von Wichtigkeit sein, wie lange die Zufuhren mit dem Bedarfe gleichen Schritt halten, und wie sich in nächster Zeit die Witterung und die Aussicht auf die neue Frucht gestalten werden.

Für effectiven Weizen bewilligten Consumenten nur mit Widerstreben höhere Forderungen. Mittel-

waare blieb schwer verkäuflich, da Consumenten sich aus den eintreffenden Mehlaufuhren vortheilhafter versorgen. — Termine, durch fortgesetzte Käufe der Plazspeculation wesentlich höher, erfuhren am Freitag durch Realisationen einen Rückgang von 1½ Thlr. pr. Wopl., der indes am gestrigen Markte wieder eingeholt wurde.

Woggen in effectiver Waare blieb sowohl per Bahn als zu Wasser reichlich zugeführt, und der Verkehr an einzelnen Tagen war recht schlagend; zu herabgesetzten Preisen kamen sowohl zu Verbands- als zu Kündigungszwecken große Partien unter. — Termine erfuhren durch Deckungs- und neue Speculations-Ankäufe für alle Sichten eine merkliche Besserung, besonders waren auf spätere Termine viele auswärtige Kaufordres eingezogen. Die zur Anmeldung gelangten Partien fanden nur zum geringen Theile Aufnahme.

Gerste fand zu besseren Preisen leichten Absatz.

Hafser fand in allen Sorten rege Beachtung und Käufer zahlten willig höhere Preise. — Auf Lieferung kam es zu anziehenden Preisen zu lebhaftem Geschäft.

Mehl war in beiden Sorten durch die Steigerung der Körnerpreise schlanke verkäuflich, besonders blieb Roggenmehl in Loco lebhaft begehrt.

In **Rübböl** war der Verkehr nicht so lebhaft wie seither und Preise vermochten ihren vorwöchentlichen Stand nicht zu erreichen. Gefündigte 3000 Ctr. fanden prompten Empfang, wahrscheinlich zum Versandt nach Paris.

Spiritus zeigte eine feste, steigende Tendenz, obwohl die in Kündigung cursirenden 1½ Mill. Quart nur theilweise von Reporturen und Fabrikanten empfangen wurden. Das Geschäft war belebt, indem einerseits große Deckungsordres im Markte waren, andererseits zu höheren Preisen Abgeber schlanke realisirten.

West, 26. April. Getreidegeschäft Unser Getreidemarkt verlief heute in recht fester Stimmung, da die Zuzüge aller Körnerorten anhaltend spärlich einlangen. Von Weizen wurde wenig ausgedoten und erhöhten Eigener ihre Anforderungen wieder, doch wurde letzteren nur theilweise entsprochen und nur eine Erhöhung von 5 fr. bewilligt. Umgesetzt wurden etwa 15 000 Mezen.

Zur amtlichen Notirung gelangten: Weizen Theiß 450 Mtz. 84 Pfd. a fl. 5.47½, 1000 Mtz. 86 Pfd. a fl. 5.82½, 700 Mtz. 86 Pfd. a fl. 5.90, 450 Mtz. 86 Pfd. a fl. 5.90, 300 Mtz. 86 Pfd. fehlerhaft a fl. 5.80, 400 Mtz. 85 Pfd. kernschüßig a fl. 5.60, 400 Mtz. 83 Pfd. a fl. 5.50, 1200 Mtz. 85 Pfd. und 800 Mtz. 85 Pfd., Weides a fl. 5.80, Fester Boden- 1200 Mtz. 85 Pfd. spißbrandig a fl. 5.45, 800 Mtz. 86 Pfd. a fl. 5.90, Banater 1500 Mtz. 86 Pfd. wickig a fl. 5.57½, 400 Mtz. 86 Pfd. a fl. 6, Alles drei Monate, Heveser 400 Mtz. 84 Pfd. untergeordnete Waare a fl. 5.40 Cassa und Alles pr. Zollstr.

Auch in **Woggen** mußten Nehmer sich fügen und wurde heute 10—15 fr. mehr gezahlt, da auch hieson sehr wenig zum Ausgebote kommt. Gehandelt wurden: 1000 Mtz. 78 Pfd. a fl. 3.65, 600 Mtz. ohne 80 Pfund gewogen a fl. 3.40, Weides Cassa.

Gerste ist ebenfalls sehr fest notirt; 1000 Mtz. 74 Pfd. a fl. 3.10, 600 Mtz. 72 Pfd. gewogen a fl. 2.70, 200 Mtz. 72 Pfund gewogen a fl. 2.70, Alles Cassa.

Mais und **Hafser** mangeln, sind fest behauptet. In ersterem entwickelte sich gestern und heute ein starkes Termingeschäft und wurde per Mai-Juni fl. 3.45—80, pr. Juni-Juli fl. 3.57½—60 und per Juli-August fl. 3.65 angelegt.

Wien, 26. April. An der heutigen Börse eröffneten Creditactien 252.40, gingen bis 251.50 und schlossen mit 252.50. Anglobank 299—298.50—301—300, Franco 117.25, Südbahn 199.30—198.30—199, Tramway 207.50, Baubank 72. Die Börse verkehrte Anfangs in leidlicher Haltung, verfiel aber allmählig in größere Flaubeit und schloß auf Telegramme von der heutigen Berliner Börse (Creditactien 149, Lombarden 109) auf den niedrigen Cursen Namentlich waren die meisten Bankpapiere matt und sind Anglo-Deherr. und Creditactien um fl. 2—3, Bankverein aber um fl. 6 zurückgegangen. Discomptactien und Wechselbank waren um fl. 1—2 höher begehrt. Eisenbahnactien ebenfalls größtentheils matter, nur böhmische Westbahn circa 1 fl. höher. Von anderen Industrieactien waren Donau-Dampfschiffahrt, Steierische Eisenindustrie und Baubank etwas besser zu lassen.

Staatsrenten und Staatsloose matter, namentlich 1864er um ¼ pCt. niedriger, in neuen ungarischen Loosen wurden Posten zu 95.50 und 95 umgelegt; von Anlagpapieren Domänenpandb. und Nordbahnprioritäten höher. Fremde Valuten unverändert.

Wien, 26. April. (Abendschluss.) Credit-Actien 252.—, Napoleond'or 9.87, Nordbahn 221.25, ungar. Creditactien 86.50, Staatsbahn 385.—, Galizier 230.75, Lombarden 199.80, Anglo-Austrian 300.50, 1860er Rofe 95.50, Franco 116.25, 1864er Rofe 118.—, Tramway 208.75, Wessler. Ung. Prämienanleihe gesucht. 2 Guldenagio.

Der Verwaltungsrath der Theiß-Eisenbahn-Gesellschaft hat in seiner jüngsten Sitzung mit großer Mehrheit beschlossen, in seinem Be-

richte an die für den 30. April l. J. zusammenberufene Generalversammlung der Actionäre dieselben aufzufordern, den Sitz des Verwaltungsrathes definitiv nach Pest zu verlegen und die bisherigen Statuten demgemäß abzuändern. — Die einmüthige Zustimmung der aus den Vertretern der österreichischen Creditanstalt, der Wiener Bodencreditanstalt und einiger Amsterdamer Häuser bestehenden Generalversammlung ist gesichert — daher der Vertreter des ungar. Finanzministers, Herr Julius Kautz, kaum besonderer Anstrengung bedürfen wird, um die ihm zugewiesene Mission zu erfüllen.

(Die Generalversammlung des Pest-Dfner wechselseitigen Versicherungsvereins fand am 24. d. M. statt. Der Verwaltungsrath sieht sich bei der Lage der Gesellschaft gebrängt, entweder die Liquidation oder eine Fusion, und zwar mit der Victoria, zu empfehlen. Die Bilanz weist nämlich bei einer Prämien-Einnahme von fl. 51.733.99 an Ausgaben für Prämien, Gehalte und Organisationskosten fl. 76.429.22, daher einen Verlust von fl. 15.695.23 aus, welcher Verlust sich aber in Wirklichkeit durch die noch reservirten Organisationskosten von fl. 23.750.16 auf fl. 39.445.39 befristet, so daß von den eingezahlten 30 Percent des Anlagecapitals nurmehr fl. 5914.61 intact sind. Bei der hierauf folgenden Debatte entsteht zeitweilig ein ganz außergewöhnlicher Tumult, und bot dieselbe überhaupt ein sehr unerquickliches Bild. Der Verwaltungsrath, von welchem man ganz erbauliche Dinge zu hören bekam, wählte die Schuld auf den Director, der Director versuchte kaum sich zu rechtfertigen. Endlich einigte man sich in folgenden Beschlüssen: 1. Nachdem das Capital aufgezehrt, eine Besserung der Verhältnisse nicht möglich, künden wir dem Verwaltungsrath das Vertrauen und sprechen die Liquidation aus. 2. Ernennen wir eine Liquidations-Commission zur Austragung der Verbindlichkeiten, zur sofortigen Rückversicherung der Versicherten, und berechtigen dieselbe 3. zur Ausschreibung einer 10—20perc. Einzahlung. 4. Wird die Liquidationscommission beauftragt, die Gehaltung des Verwaltungsrathes genau zu prüfen und zu eruiren, ob derselbe factisch Schuld trägt, und einer demnächst einzuberufenden Generalversammlung Bericht zu erstatten, ob der Verwaltungsrath in den Anklagezustand zu versetzen sei.

Die Emission für die ungarisch-galizische Verbindungsbahn wird von der österreichischen Creditanstalt wahrscheinlich noch im Laufe dieses Monats veranstaltet. Mit Rücksicht auf die Unzukömmlichkeiten, zu welchen die letzten von ihr veranstalteten Subscriptionen geführt haben, so daß trotz aller von ihr ergriffenen Cauteleu dennoch das kleine Capital vom großen verdrängt wurde, wird sie diesmal von einer öffentlichen Subscription Umgang nehmen und die zu begebenden Actien — die Prioritäten kommen noch nicht auf den Markt — direct an die Börse bringen. Die Moralitäten dieses neuen Vorganges sind noch nicht festgestellt, doch steht so viel fest, daß die zu begebende Summe und der Curs, zu welchem sie erfolgen soll, der Börse bekanntgegeben wird.

Einladung.

Samstag, den 30. d. M., Abends 8 Uhr, wird von Seite der Dalárda in **Bauer's Restauration** die regelmäßige monatliche „**Liedertafel**“ abgehalten, wozu die p. t. Mitglieder hiemit höflich eingeladen werden. Nichtmitglieder sind gegen ein Entree von 40 kr. gerne gesehen.
Arad, 26. April 1870.
Die Direction.

Der heutigen Nummer unseres Blattes ist ein farbiger und illustrirter Prospect zu dem von den Leserrinnen „**Maria Stuart's**“ bereits seit Jahren mit größter Spannung erwarteten Werke: „**Die unglücklichen Frauen Heinrich des VIII. von England und ihr schreckliches Ende auf dem Blutgerüste**“, historisch-romantische Geschichte aus der Zeit vor Maria Stuart, von **Crist Bitavall**, als Extrabeilage beigegeben. Wir erlauben uns unsere Leser auf diesen Prospect besonders aufmerksam zu machen. Bestellungen auf obiges Werk werden in **H. Goldscheider's Buchhandlung** angenommen.

Redaction, Druck und Verlag von **H. Goldscheider**, Hauptgasse Nr. 2, in A. 3. Steingraben-Hause.

Notierungen der Pester Börse vom 26. April.

Table of stock market quotations for various companies and bonds, including Eisenbahn-Akt., Pester Commercialbank, and others.

Table of stock market quotations for various companies and bonds, including Interimscheine d. l. Banater Handels- und Gewerbebank, and others.

Schluss-Course der Wiener Börse vom 26. April.

Table of closing market prices for various categories like Staats-Anlehen, Eisenbahn-Aktien, and Devisen.

Table of stock market quotations for various companies and bonds, including 5% Grundentlastungs-Obligationen, and others.

Bank- und Industrie-Aktien.

Table of stock market quotations for bank and industrial stocks, including Anglo-Deut. Bank, and others.

Table of stock market quotations for various companies and bonds, including Pfandbriefe, and others.

Lotterie-Effekten.

Table of stock market quotations for lottery tickets and other securities, including Staatsschatz, and others.

Valuten.

Table of exchange rates for various currencies, including Ducaten, and others.

Telegrafirter Cours der Staatspapiere in Wien vom 27. April.

Table of telegraphic exchange rates for government securities, including 5% Metalliques, and others.

Arader Handels- und Gewerbe-Bank.

Subscriptions-Gröfzung

240,000 Lose des f. u. Prämien-Anlehens im Betrage von 30,000,000 Gulden, getheilt in 300,000 Lose zu je fl. 100, Donnerstag am 28. April l. J. bei der Arader Handels- und Gewerbe-Bank, provisionsfrei, wo alle bez. Auskünfte ertheilt werden.

Der Subscriptionspreis beträgt für jedes ganze Los fl. 94 und ist eine Caution von fl. 10 für jedes gezeichnete Los zu erlegen. Jedes Los besteht aus zwei halben Antheilen zu fl. 50 und findet die erste Ziehung am 15. August statt. — Täglich 4 Ziehungen mit Haupttreffern von fl. 250,000, 200,000, 100,000, 150,000, 25,000, 15,000 u. s. w. — Die Auszahlung der Gewinnste erfolgt 6 Monate nach der Ziehung bei der kön. ung. Staats-Central-Cassa in Pest, ohne Steuerabzug. — Das Resultat der Subscription wird durch die öffentlichen Blätter kundgemacht und werden die gezeichneten Beträge bei Ueberzeichnungen verhältnismäßig reducirt.

Die Direction.

Advertisement for Zahnarzt Dr. Franz Vidéky aus Pest, mentioning his qualifications and services.

Advertisement for Ball-Anzeige, mentioning a ball event at Gasthaus 'zur grossen Mass'.

Licitations = Kundmachung.

Am 16. Mai l. J. wird von Seite der Herrschaft Kisjénö in der Orttschaft Nadab die Beamten- und Dienerschafts-Wohnung sammt 6 Joch Intravillangrund im Wege öffentlicher Licitacion an den Meistbietenden verkauft.

Kisjénö, den 24. April 1870 Vom herrschaftlichen Inspectorate.

Advertisement for ANZEIGE, mentioning a beer hall and restaurant in Arad.

Arverési hirdetmény.

Arad megye törvényszékének mint telekkönyvi hatóságnak 1870. évi márczius hó 31. 1869/1869. sz. alatt kelt végzésével Novák Johanniának 209 frt. és járuléka erejéig, néhai Vank János ellen folytatott végrehajtási ügyében a világiosi 1869. sz. tjkvben Vank János nevére felvett 316. sz. ház és ahhoz tartozó 1800/600 hold beltelekre, valamint 5725. h. r. sz. 368. öles kenderföldre és 688. h. r. sz. üres telekre a végrehajtási árverés elrendeltetvén, első árverési határidőül f. évi május hó 28-a, második árverési határidőül f. évi június hó 28-a tüzett.

Az árverés Világoson a község-házánál fog megtartatni, mindenkor délelőtti 9 órakori megkezdéssel. Az árverési feltételek következők: 1-ör. A világiosi 1869. sz. tjkvben felvett s fent megjelölt ingatlanok együttesen árverendők, ehhez képest 2-ör. A kiküldési ér. az 1867. évi szeptember 27-én megejtett becslés szerint 1282 frt. lészen, melynek 6%ját árverési szándékozók bánatpénzként árverelő bíró kezébe letenni kötelesek.

3-ör. Vank Melánia és Gyula, Popovits-Desseanu János gondnokuk által bánatpénz nélkül árverelhetnek, bekebelezett követelések biztosítékul szolgálván a bánatpénz erejéig. 4-ör. Legtöbbet ígérő vevő tartozik a vételár első negyedrészt a leütés után két hónap, második negyedrészt négy hónap — harmadik negyedrészt hat hónap, — és negyedik negyedrészt nyolcz hónap alatt, tetszése szerint azonban előbb is, de mindenkör 6% kamattal, Arad megye törvényszékénél lefizetni.

5-ör. A vételár első negyedrészenek lefizetésekor vevő az ingatlanbirtokába lép, a tulajdonjog bekebelezése azonban csak az egész vételár kiegyenlítése után fog megadattni. 6-ör. Az adókat és közterheket vevő a vett ingatlan után a leütés napjától fizeti és a birtokátruházási illetéket ő egyedül viseli. 7-ör. Ha vevő az árverési feltételeknek eleget nem tenne, a vett ingatlan bármelyik érdekelt fél kérelme nyomán vevő kárára és veszélyére újabb egy árverés alá fog docsajtatni. A jelzálogos hitelezők felszólíttatnak, hogy azok, kik a tikkvi hatóság székhelyén vagy annak, közelében nem laknak, a vételár felosztása alkalmával leendő képviseltekük vétett a telekkönyvi hatóság székhelyén megbízottak rendelkeznek s azok nevét lakásuk az eladási jelentésük be, ellenkező esetben hivatalból kinevezett gondnok által fognak képviselteni. Aradon, 1870. márczius 31. én.

Arad megye telekkönyvi hatósága,

Ch. Wallfisch & Söhne

übernehmen provisionsfrei im Auftrage des
ung. Bodencredit-Institutes

heute

Donnerstag den 28. April 1870

bis 4 Uhr Abends

SUBSCRIPTIONEN

auf das kön. ungar. Prämien-Anlehen von 30,000,000,
getheilt in 300,000 Lose à fl. 100,
mit jährlichen 4 Ziehungen und Haupttreffern von 250,000,
200,000, 150,000, 100,000 fl. öst. W.

Der Subscriptions-Preis ist für ein ganzes Stück fl. 94 öst. W., zahlbar bis inclusive 10. Jänner 1871, in vier Raten.

Bei der Subscription ist für jedes gezeichnete Los fl. 10 als Caution zu erlegen.

Die erste Ziehung erfolgt schon am 15. August 1870.
Diese Lose zeichnen sich vor allen bisher ausgegebenen Losen dadurch aus, daß die Gewinnste voll, ohne allen Steuerabzug ausgezahlt werden, und gewähren wir unsererseits unseren Subscribenten den Vortheil, daß sie die Lose erst nach Ablauf eines vollen Jahres zum Emisso. s. Course beziehen und während dieser Zeit auf möglichst billigt gestellte

PROMESSEN

auf dieselben in vier Ziehungen mitspielen können.
Das Resultat der Zeichnung wird durch die öffentlichen Blätter kundgemacht.
Prospecte und nähere Auskünfte ertheilen bereitwilligst

Ch. Wallfisch & Söhne.

(415-22)

Announce!

Das Schnitt- und Modewaaren-Geschäft,
welches unter der Firma
Winternitz & Büchler
in Lippa

seit mehr als 30 Jahren im besten Renommée bestanden ist, wird von dem Gefertigten, eingetretener trauriger Familien-Verhältnisse wegen, sammt Local und gesammter Einrichtung zu sehr vortheilhaften Bedingungen zu übergeben gesucht. Darauf Reflectirende wollen sich bezüglich des Näheren bis 15. Mai l. J. an den Gefertigten wenden.

P. Poppovits,
Lippa.

(398-3.3)

Epileptische Krämpfe (Fallsucht)

heilt brieflich der Specialarzt für Epilepsie Dr.
O. Killisch in Berlin. Jept: Louisestraße
45. — Bereits über Hundert geheilt.

MÜLLER MIKSA,

Kesselschmied-Meister

IN ARAD,

Pester Landstrasse Nr. 21,

empfiehlt seine gut eingerichtete Kesselschmiede zur Anfertigung von Dampf-Kesseln, Braupfannen, Reservoirs, Locomobilen, Kaminen etc. etc

Alle Kesselschmied-Arbeiten, sowie auch Locomobile werden zur Reparatur angenommen und zu den billigsten Preisen verfertigt.

(344-5)

Für Handlungsinhaber.

Gefertigter wünscht seinen Sohn in irgend einem incorporirten Handlungsgeschäfte als Lehrling unterzubringen. Derselbe ist 14 Jahre alt, Israelit, von nicht unangenehmen Neupern, und in den zum kaufmännischen Fache gehörenden Wissenschaften theoretisch vorbereitet. Um briefliche Auskunft und eventuelle Bedingungen erucht

Moriz Kaufmann,
in Simánd.

(412-22)

Das Gethaus Nr. 15

in der Mittergasse, mit einem großen Garten, ist aus freier Hand zu verkaufen. Näheres im Hause daselbst bei dem Eigenthümer zu erfragen.

(400-23)

Bekanntmachung.

Der gesetzlich angeordnete

Világoser Georgi - Markt

wird, wie bis allher, am 1. Mai l. J. zuverlässig abgehalten werden.

Világos, im April 1870.

Josef Deutsch,

Regalienpächter.

(419-25)

1843. sz.

(422-2,3

1869.

Arverési hirdetmény.

Sz. kir. Arad város törvényszékének mint telekkönyvi hatóságának 1870. évi márczius hó 30-án 1843/1869 szám alatt kelt végzésével [Arad megye körházi alapítványának mint felperesnek Jorta György és ennek neje Flora ellen 105 fr. tőke és járulékaik erejéig lefoglalt, o. é. 1000 fortra becsült kuvini 59. sz. ház- és 2/3 külállománya a végrehajtási árverés fogamatossítása elrendelvé, első árverési határnapul l. e. Junius hó 9ike, második árverési határnapul l. e. Julius hó 9ike tüzetett ki.

Az Árverés Kuvinban a kö zség házábanál mindenkor d e 9 órától kezdve, fog megtartani, 1000 frt. kiküldési ár mellett.

Árverelő a kiküldési ár után 10% bánompénzt kötelesek a kiküldött végrehajtó bíró kezéhez letenni.

Első árveréskor az ingatlanság a becsáron vagy azon felül, 2-ik árveréskor becsáron alól is a legtöbbet ígérőre beütetik.

Legtöbbet ígérő a leütéskor a vételár felét az eljáró bíró kezébe, a másik felét pedig két hónap után Arad megye tszékénél 6% kamattal köteles lefizetni.

Vevő leütés után mindjárt birtokba lép, az ingatlan tulajdonjogát azonban csak az egész vételár leütése után nyerendi el.

Azon jelzálogos hitelezők, kik nem a tkvi hatóság székhelyén vagy annak közelében laknak, felszólítanak, hogy a vételár felosztása alkalmával leendő képviseltetésük végett ezen tkvi hatóság székhelyén megbízottat rendeljenek és azok nevét s lakását az eladásig jelentsek be, ellenkező esetben hivatalból kinevezendő gondnok által fognak képviseltetni.

Arad megye tek. törvényszékének 1870 évi márczius hó 31-én tartott üléséből.

Arad megye telekkönyvi hatósága.

(399-23)

Ad 405/1870.

Pályázati hirdetés.

Arad megye tekintetes kormányzatának e hó 11-ről, 1927. sz. a. intézménye folytán Uj-Szt-Anna m.-városában engedélyezett, a tanítószágtól egészen elkülönített, egyesített magyar és német kántori állásra pályázat hirdettetik.

Uj-Szt-Anna m.-városa 4819 — kevés kivétellel mind r. k. hitfelekezetű lélek-számból áll, — ehhez tartozik a községtől egy utca által elválasztott O-Szt-Anna községben lakó 800-900 lélek-számból álló r. k. hitfelekezetű fiók-egyház-község is, — ezen kívül az uj-szt-annai r. k. plebániához beosztva van még: F.-Varsánd, Zaránd és Szintye községek, ugy Földvár és barnazeli puszták is, a hol azonban kevés r. k. vallásnak vannak; — mely összes fiók-községekben csak temetések eszközöltetnek.

Ezen egyesített kántori állás következő járandósággal van összekötve, u. m.:

a) Szabad lakás, mely áll: két szoba, konyha, éléskamara, padlás és veteményező kertből.
b) 3/4 azaz háromnegyed külállományú föld élvezete, melyért helyben jelenleg legalább háromszáz frt o. é. haszonbér fizettetik, — ezen fekvőség után az azt élvező kántor tartozik az adót fizetni, — egyéb terhektől azonban fel van mentve.

c) 12 azaz tizenkét pozsonyi mérő buza.

d) 8 azaz nyolcz öl tűzifa

Ezekben kívül következő stóliás járandóságokat élvez, u. m.:

e) Egy temetésért nagyobb ceremonia nélkül 60 kr. azaz hatvan krajczár o. é.

f) Búcsúztatóval annak tartalmához képest 2-4 azaz kettőtől egész négy forintig o. é.

g) Zenéveli temetésért 5 frt azaz öt forint o. é.

h) Egy requiemért 60 kr. azaz hatvan kr. o. é.

i) Minden keresztelés után 20 kr. azaz husz kr. o. é.

j) Minden egyes házassági hirdetés irásért 20 kr. azaz husz kr. o. é.

Ezen összes élvezmény évenként mintegy 1000 frtot o. é. tesz ki.

Pályázótól megkívántatik következő képesség u. m.:

1-ör. hogy a templombani orgonálast,

2-ör. a szent misékhez az énekeket magyar és német nyelven tőkéletesen értse, valamint a szent misék és egyéb ceremoniákkal összekötött minden hivatásokat is.

3-ör. Zenében kiképzettnek kell lennie, mert nagyobb ünnepnapok alkalmával a szent misék, ugy a g) alatti temetéseknel közreműködő zenéhez elég számú egyéneket begyakorolnia kell; — a hangszerek a község által szerzettnek be.

4-er. A szent misék emeléséhez megkívántatik az is: hogy elegendő számú egyéneket a templomi énekekben begyakoroljon, hogy ezeket a nagyobb ünnepnapok alkalmával ott alkalmazhassa; végre

5-ör. a magyar és német ajkuknál szokásos temetési búcsúztatókat fogalmazni és teljes hang mellett énekelni is tudnia kell.

Pályázótól megkívántatik, hogy az 1. 2. 3. 4. és 5. tételekre vonatkozó képességüknek igazolványa mellett kimutassák életkoruk és családi állásukat, nemkülömben azt is: hogy eddig ezen minőségben, hol, mennyi ideig s mily eredménnyel működtek, — végre igazolandó az is: hogy r. k. vallásnak, — határozottan kijelentetik: hogy csak oly pályázók esnek választás alá, — kik a magyar és német nyelvbéli képességüket bebizonyítják.

Ezen állomást elnyerni óhajtok felhivatnak az iránt, hogy felszerelt kérvényeiket folyó évi május hó 12-én a helybeli előjárósághoz ezimezve megküldjék, — felhivatnak egyuttal az iránt is, hogy a folyó évi május hó 12. 13. és 14-re kitűzött napokon a nyilvános próbák megtevését végett helyben személyesen megjelenjenek, — a kérvények azonban irt napokon személyesen is beadhatók.

A választás 405/1870. sz. a. bizottmányi határozat folytán folyó évi május hó 15-én, d. u. 3 órakor fog megtartani, mely alkalommal az illető megválasztottnak kinevezési okmánya is átadatik fog.

Kelt Uj-Szt-Annán, (Arad megyében u. p. helyben) 1870. évi április 16-án.

Pálágyi Károly,

jegyző.

Gantner F.

bíró.